



Erich Haenisch  
(1880—1966)

## Erich Haenisch in memoriam

(1880 — 1966)

Mit Erich HAENISCH ist der letzte deutsche Sinologe alten Schlages dahingegangen, dessen Lehr- und Wanderjahre noch in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fielen. Zu Berlin geboren, widmete er sich in Berlin unter Wilhelm GRUBE dem Studium der ostasiatischen Sprachen und wurde 1903 mit einer Arbeit über „Die chinesische Redaktion des Sanang Setsen, Geschichte der Ostmongolen, im Vergleich mit dem mongolischen Urtexte“ promoviert.

Nach kurzer Tätigkeit als Bibliothekar am Seminar für Ostasiatische Sprachen übernahm er 1905 eine Stellung als Deutschlehrer an der Militärakademie in Wuchang und dann in Nanchang in Kiangsi. Von dort führten ihn ausgedehnte Reisen bis in das tibetische Grenzgebiet, er konnte humorvoll von seinen Erlebnissen plaudern. Durch die nahe Mandjugarnison in Chingchou am Yangtse gelangte er in den Besitz einiger seltener mandjurischer Palastdrucke, die heute zusammen mit den meisten seiner Bücher in den Besitz der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek übergegangen sind. Nachdem er 1912 heimgekehrt war, habilitierte er sich 1913 in Berlin bei DE GROOT und war daneben wieder unter F. W. K. MÜLLER am Museum tätig. Aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen, vertrat er neben de Groot und, nach dessen Tod i. J. 1921, neben Otto FRANKE und Erich HAUER das Chinesische und speziell das Mandju und Mongolische. 1925 folgte er nach CONRADY'S Ableben einem Ruf nach Leipzig und wurde 1932 Franke's Nachfolger in Berlin. Sein Wirken dort wurde bald überschattet von den Wolken des Krieges und eines Regimes, das er ablehnte. Ende 1944 siedelte er nach der Insel Herren-Chiemsee in Oberbayern über und nahm 1946 seine Lehrtätigkeit an der Universität München auf, wo er bis zu seinem Rücktritt i. J. 1952 den Grundstock für ein neues Ostasiatisches Seminar schuf. Seinen Lebensabend verbrachte er in stiller Zurückgezogenheit bei Stuttgart, nur unterbrochen durch Reisen zu den Jahresversammlungen der Ordensträger der Friedensklasse des Pour-le-Mérite sowie durch gelegentliche Besuche der Ostberliner Akademie der Wissenschaften und der Orientalistentagungen.

Haenisch's Interesse galt in erster Linie der mandjurischen Kolonialgeschichte und Sprache sowie den sino-mongolischen Beziehungen, und hier hat er bahnbrechend gewirkt durch die Textrekonstruktion und sprachlich klassische Übersetzung der *Geheimen Geschichte der Mongolen*. Daneben hat er uns für diese Periode wie auch für die der Mandju viel neues Material erschlossen, das zum Teil noch der Auswertung harret. Nicht weniger lag ihm die Übertragung von Biographien der späteren Chou- und Han-Zeit und von Prosaschriften der Essayisten der T'ang- und Sung-Zeit am Herzen. Gerne benutzte er hierbei die mandjurischen Paralleltexte, sei es aus dem *T'ung-*

*chien kang-mu* oder dem *Ku-wen yüan-chien*. Solche Vergleiche führten ihn von selbst zur Behandlung grammatikalischer Fragen, wie sie in seinen Bemerkungen zum Passiv und zu den sprachlichen Ellipsen vorliegen. Sein vierbändiger Lehrgang der chinesischen Schriftsprache hat sich im allgemeinen bewährt, wenn er auch öfter eine kritische Verwendung seitens des Lehrenden erfordert.

Das Lebenswerk Haenisch's hat die Sinologie inklusive der Kolonialsprachen in umfassendem Maße bereichert und wird noch lange die Grundlage und Anregung für weitere Forschungen bilden. Hinter diesem Werk steht eine aufrechte, in ihrem Wesen an einen wahren Konfuzianer gemahnende Persönlichkeit, die seinen Schülern und Kollegen unvergeßlich bleiben wird.

Die Herausgeber.